

**50 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Israel und Deutschland,
Rede anlässlich des Festakts,
Professor Dr. Martin Stratmann,
Tel Aviv, 10.02.2015,**

Sehr geehrte Frau Bundesministerin Wanka,
ich danke Ihnen ganz herzlich dafür, dass Sie durch Ihre Anwesenheit heute die Rolle der Wissenschaft für die Deutsch-Israelischen Beziehungen besonders würdigen und sich für die Fortführung dieser Beziehungen so engagiert einsetzen und damit eine Tradition ganz im Sinne Ihrer Vorgängerinnen und Vorgänger im Amt fortsetzen.

Sehr geehrte Frau Professor Arnon,
sehr geehrter Herr Professor Zajfman,
sehr geehrter Herr Professor Strohschneider und sehr geehrte Präsidiumskollegen,
meine Damen und Herren,

vor zwei Wochen gedachte die Welt der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz im Jahr 1945. Die Verbrechen, die dort von Deutschen begangen wurden, sind von unfassbarem Ausmaß. Vor diesem historischen Hintergrund ist die Aussöhnung zwischen Israel und Deutschland und die Annäherung beider Völker in Wissenschaft und Politik eine Errungenschaft, deren Bedeutung gar nicht hoch genug geschätzt werden kann. 50 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Israel sind also wahrlich ein Grund zum Feiern, so wie wir es heute tun.

Letztes Jahr konnten wir auch den 50. Jahrestag der Gründung der Minerva-Stiftung begehen, deren Vorsitz ich viele Jahre führen durfte. Die Minerva-Stiftung nahm ihre Arbeit auf, kurz nachdem *Otto Hahn*, der damalige Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, Israel im Jahr 1959 zum ersten Mal besucht hatte. *Professor Renn* und *Professor Gutfreund* haben uns heute Nachmittag in ihren Vorträgen einen höchst nachdenklichen Rückblick auf diese Geschichte geboten und deutlich gemacht, dass dieser Prozess nie geradlinig verlaufen ist. Beide Länder zeigten Zurückhaltung, und es war ein langer, verschlungener Weg bis zu dem Punkt, an dem wir heute stehen.

Wenn wir auf diesen Abschnitt der Geschichte zurückblicken, fragen wir uns vielleicht: Steht die Wissenschaft besser da als die Politik? Stimmt es, dass die Wissenschaft politisch neutral ist und die Forschung lediglich ihren eigenen objektiven Gesetzen folgt? Kann die Wissenschaft der Politik vorangehen? Kann sie eine führende Rolle spielen? Die Antwort könnte lauten: Ja, manchmal, aber nicht immer! Wir in Deutschland haben aus unserer Geschichte gelernt, dass wissenschaftliche Unabhängigkeit nicht immer garantiert ist und dass Wissenschaftler wie alle Menschen fehlbar sind.

Vor einigen Wochen ist der frühere Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, *Hubert Markl*, verstorben. Während seiner Präsidentschaft initiierte er ein umfassendes und tiefgreifendes Forschungsprogramm über die Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, der Vorgängerorganisation der Max-Planck-Gesellschaft, und über ihre Beteiligung an den Verbrechen des Naziregimes. Die Ergebnisse dieser Studie waren vielschichtig und erschreckend: Manche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler konnten sich zwar dem politischen Druck entziehen, viele andere jedoch scheiterten daran. Diese Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler handelten nicht rein aus Opportunismus. Viele agierten aus einem rationalen, wissenschaftlichen Selbstverständnis heraus. Sie unterstützten mit ihrer Forschung Verbrechen, ja sie begingen sogar selbst Verbrechen.

Sie haben ihre Erkenntnisinteressen ungeachtet aller moralischen Grenzen verfolgt und mit dem „Dienst am wissenschaftlichen Fortschritt“ gerechtfertigt. Doch Unmenschlichkeit kann niemals mit wissenschaftlichem Interesse entschuldigt werden!

Die Max-Planck-Gesellschaft hat kürzlich beschlossen, diese historische Analyse fortzusetzen, und bringt nun ein neues Forschungsprojekt über ihre eigene Geschichte auf den Weg. Neben vielen anderen Aspekten wird sich das Projekt auch mit dem Übergang von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Max-Planck-Gesellschaft beschäftigen. Ich befürchte, dass die Historiker dabei auch Versäumnisse der Max-Planck-Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg ans Licht bringen werden.

Was können wir aus unserer Geschichte lernen? Historisches Verständnis bedeutet mehr als nur das Wissen um die Vergangenheit. Es schafft die intellektuelle Grundlage für die Gestaltung der Zukunft. Für mich ist die wichtigste Konsequenz daraus, dass wir – die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie die Wissenschaftsorganisationen – eingedenk dieser Geschichte verhindern müssen, dass es wieder zu solchen Taten kommen kann. Wir sind uns bewusst, dass die Wissenschaft eine ethische und moralische Verpflichtung trägt. Wir sind uns bewusst, dass die Freiheit der Wissenschaft an der Grenze endet, die Menschenwürde und Menschenrechte ihr setzen.

Aber die Wissenschaft hat sich auch viele Verdienste erworben. Tatsächlich gelingt es der Wissenschaft oft, kulturelle Unterschiede zu überbrücken und Nationen zusammenzubringen. Manchmal übernimmt sie dabei eine wegweisende Rolle! Es gibt zu viele Menschen, die sich auf der Grundlage von Vorurteilen, Unkenntnis und mangelndem Einfühlungsvermögen ihr Urteil über andere bilden. Die Wissenschaft kann dieses Problem nicht lösen. Aber wir als Wissenschaftler können uns dafür einsetzen, das Verständnis zwischen verschiedenen Kulturen und Nationen zu fördern. Und dadurch kann die Wissenschaft die Basis für ein wirkliches Verständnis gegenüber anderen schaffen. Wir sprechen eine gemeinsame Sprache, sind an ähnlichen Themen interessiert, mögen kontroverse Diskussionen und akzeptieren oft – nicht immer – die Sichtweisen anderer. Und Menschen aus verschiedenen Nationen können sich in Wissenschaftseinrichtungen sozusagen auf neutralem Boden begegnen.

Die Zusammenarbeit zwischen Israel und Deutschland hat in den letzten Jahrzehnten bewiesen, dass gegenseitige Achtung zwischen Deutschen und Israelis – oftmals basierend auf wissenschaftlichem Austausch und wissenschaftlicher Zusammenarbeit – möglich ist. Tausende Deutsche haben eine gewisse Zeit an israelischen Instituten verbracht, sie haben, wie ich selbst, Freunde in Israel gefunden und die kulturelle Vielfalt dieses Landes schätzen gelernt. Und umgekehrt haben auch viele israelische Studierende sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einen Teil ihres Lebens in Deutschland verbracht und dazu beigetragen, nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland eine neue Wissenschaftskultur aufzubauen. Schließlich bewegt es mich besonders, dass die Max-Planck-Gesellschaft viele brillante Studentinnen und Studenten sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aufnehmen konnte und nach wie vor aufnimmt, wie etwa *Daniel Zajfman*, der als Direktor des Max-Planck-Instituts für Kernphysik in Heidelberg tätig war und von dort ins Amt des Präsidenten des Weizmann-Instituts berufen wurde. Oder *Ada Yonath*, die 18 Jahre lang eine Max-Planck-Arbeitsgruppe am DESY in Hamburg leitete und heute am Weizmann-Institut forscht. Im Jahr 2009 wurde sie mit dem Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet. *Alon Chen* wechselte vom Weizmann-Institut zum Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München, wo er heute als Direktor tätig ist. *Ayalet Shahar* tritt demnächst ihre Stelle als Direktorin am Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften in Göttingen an. Sie ist in Israel geboren und aufgewachsen und hat an der Universität von

Tel Aviv studiert. Zahlreiche weitere israelische Forscherinnen und Forscher arbeiten an anderen deutschen Forschungseinrichtungen und Universitäten.

Ich bin mir sicher, dass vor 50 Jahren keiner von denen, die sich um den Aufbau diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und Deutschland bemüht haben, solch eine Entwicklung vorhersehen konnte. Heute bedeutet das für uns Freude und Herausforderung zugleich. Wir müssen dafür sorgen, dass Deutsche und Israelis sich auch in Zukunft gegenseitig kennen und respektieren lernen. Und deshalb ist es auch noch heute eine wichtige Aufgabe, den Austausch von Menschen – von Studierenden und Forschenden – zu fördern. Wir erleben derzeit in Europa, dass Ressentiments gegen bestimmte Kulturen und Religionen wachsen – leider auch gegen die jüdische. Das können wir nicht zulassen! Wir werden alles Menschenmögliche tun, um gegen jegliche Tendenz, die Würde anderer zu verletzen, vorzugehen.

Deshalb sind wir hier – als diejenigen, die in ihren Heimatländern Verantwortung tragen –, damit wir die Geschichte würdigen, damit wir die vergangenen 50 Jahre feiern und die nächste Generation ermutigen, weiterhin in diesem Sinne zu handeln!